

Sally Rooney: „Intermezzo“

## Im Kopf zweier ungleicher Brüder

Von Marie Schoeß

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 30.09.2024

**Sally Rooney gilt als Shootingstar unter den jungen Autorinnen: 2017 erschien ihr Debüt „Gespräche mit Freunden“, und schon dieser Roman wurde positiv besprochen. Der zweite „Normale Menschen“ wurde dann zum Bestseller. Zum Phänomen Sally Rooney gehört auch, dass sie 2021 ihren dritten Roman „Schöne Welt, wo bist du“ nicht ins Hebräische übersetzen ließ, als Zeichen der Solidarität mit Palästinensern. Andere nannten es einen Boykott israelischer Kultur. Das Feuilleton ist jedenfalls immer wieder begeistert davon, wie die Irin die Verlorenheit der Millennials beschreibt.**

Auf der Beerdigung ihres Vaters geht es los – das Kräftemessen der beiden Brüder. Ivan, der kleine, und Peter, der große – in seinen Dreißigern, ein geschmeidiger Typ, beliebt, erfolgreich. Anwalt. Und Ivan? Für Peter immerhin „irgendwie autistisch“. Ein Schachgenie Anfang 20, zu dem er keine Nähe herstellen kann. Anders als früher, als sich Ivan Peters Zugewandtheit sicher sein konnte. Heute schämt sich Peter nicht unbedingt für seinen kleinen Bruder, aber erwachsen, ihm ebenbürtig ist er in seinen Augen auch nie geworden.

„Hatte er nicht verdient, der Junge. Diesen Anzug zur Beerdigung. Dann noch die Zahnspange, Oberpeinlichkeit der Jugend. Bei solchen Gelegenheiten war einem die eigene Weltgewandtheit fast schon unangenehm.“

### Formale statt emotionaler Nähe

Mit diesen Sätzen führt Sally Rooney in die Geschichte ein – und was für ein geschickter Romananfang das ist, dieser Sprung in Peters Kopf. Ein Gedankenprotokoll, Figur und Leser durch keine vermittelnde Instanz getrennt. Keine andere Schreibweise ermöglicht – formal – diese Nähe. Umso auffälliger, wenn die formale Nähe nur dem Zweck dient, emotionale zu verhindern. Das harte Urteil auf der Beerdigung, dieses Staunen über die Sonderbarkeit des Bruders, das Herausstellen der eigenen Weltgewandtheit: All das soll keine Parteinahme für Peter provozieren, sondern für Ivan, den der Verlust des Vaters ohnehin härter trifft.

„Nein, wird er sagen, mein Vater ist leider nicht mehr unter uns. Den Leuten wird es natürlich leidtun, aber keiner wird schockiert sein. Anders bei Ivan. Quasi eine Waise jetzt, so wenig, wie ihre Mutter für ihn übrighat.“

Sally Rooney

### Intermezzo

Aus dem Englischen von Zoë Beck

Claassen Verlag

496 Seiten

24 Euro

Diese Einführung ist deshalb geschickt, weil Sally Rooney die Brüder als eben jene Antagonisten etabliert, für die sie selbst sich halten. Aufgabe der kommenden knapp 500 Seiten wird es dann sein, Stück für Stück zu offenbaren, wie falsch sie liegen. Und wie falsch auch der Leser mit seinem schnellen Urteil lag.

Zuerst aber gibt sie diesem Urteil noch reichlich Futter – lässt die Brüder also spiegelverkehrte Beziehungen eingehen. Ivans Freundin ist zehn Jahre älter, Peters zehn Jahre jünger als er selbst. Ivan mit Aufrichtigkeit, ohne Vorbehalte bei der Sache. Peter zwar tatsächlich verliebt, aber gefangen in seiner Routine, jede Art der Verbindlichkeit zu verhindern.

„Liebevoll lächelte Peter, unwiderstehlich, und um zu vermeiden, Naomi tatsächlich mit unwiderstehlicher Liebe anzulächeln, lächelte er stattdessen wie über einen Scherz die Innenseite seines ausgestreckten Handgelenks an.“

### **Psychogramme junger Menschen**

Hier deutet sich an, was Sally Rooney von anderen Autorinnen abhebt, die es – wie sie – auf Psychogramme junger Menschen unserer Zeit abgesehen haben. Diese Autorin ist enorm gut darin, kleinste Bewegungen zu erfinden, dahingesagte Sätze, die das Drama ihrer Figuren verständlich machen. Sie ist enorm gut, das zermürende Kreisen der Gedanken literarisch erlebbar zu machen. Auch in diesem Roman.

In Peters Gedanken lässt Rooney zum Beispiel immer wieder die Urteile und Fragen nachhallen, die andere an ihn richten. Ein Chor der Kritiker scheint in seinem Kopf den Ton anzugeben und Rooney macht das erfahrbar, indem sie wirklich Gesagtes und bloß Gedachtes, Fremdbeschreibung und Eigenkritik verschmelzen lässt und einige Vorwürfe fast schon Refrain artig in Peters Gedanken montiert.

Hier zum Beispiel steht Peter vor der Tür seiner Mutter, und die eigene kritische Stimme überlagert bald schon die Stimme von Bruder, Freundin, Exfreundin.

„Bleib doch heute Nacht hier, sagte sie. Er versuchte, mit sich auszumachen, ob das in Ordnung wäre. Mit über dreißig bei seiner Mutter zu übernachten. Aber sein Vater ist gestorben. Gut, aber sie waren nicht mehr zusammen. Warum ist das überhaupt wichtig. Damit du dir vormachen kannst, du wärst normal, hatte sie das nicht letztens zu ihm gesagt. So krank im Kopf, dass du nicht mal siehst, was du dir selbst antust. Du machst uns alle drei unglücklich. Du kleiner Wurm, ich bring dich um. Nein, ich hätte doch nicht, ich wollte nicht. Ich wünschte, ich wäre tot. Ja, sagt er. Ich bleibe, ich denke schon. Wenn das in Ordnung ist, bleibe ich.“

Das Reizvolle also: das stille Drama, die Szenen, in denen äußerlich nichts passiert, innerlich aber alles auf dem Spiel steht. Immer schon lag darin Rooneys große Stärke – und gerade deshalb ist es ein Stück weit enttäuschend, dass sie in diesem Roman auch aufs offensichtliche Drama setzt und auf eine Konstellation, die einige klassische Szenen ermöglicht – das ungewollte Aufeinandertreffen von Peters Freundin und dessen Ex-oder-immer-noch-Freundin etwa oder die Prügelei der Brüder. Es sind nicht diese, es sind die leisen Szenen, die Sally Rooneys besondere Schreibweise belegen.